Oberlausitzische  Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 30.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 28. Juli 1825.

Der Eheteufel.

Gelang's bisweilen auch dem scharfen Zweifel,
Gar manche Glaubenssätze zu verdrehn;
So konnte doch bis jetzt der Eheteufel
In seinem Thun und Treiben noch bestehn.
Zwar ist er nicht mit Schweiff und Pferde-
klauen,
Wie ihn die Vorwelt malt, bei uns zu schauen;
Modernisirt, jung, alt, wie's ihm gefällt,
Treibt er sein tolles Wesen in der Welt.

Siehst du Xantippen dort im Finstern schlei-
chen,
Die krampfhaft stets das krumme Kinn be-
wegt,
Wenn sie, den Zweck des Gräuels zu erreichen,
Zu jenem Weibchen falsche Posten trägt;
Und wie sie dann, geübt im Wortverdrehen,
Des Zwietrachts Saamen geifernd sucht zu säen;
Dann bleibe fest bei deinem Glauben stehn;
Du hast den Eheteufel selbst gesehn.

Wenn dort der Nachbar oder Herr Gevatter,
Der jede Tugend als Phantom verlacht,
Mit losem Spott und teuflischem Geschnatter
Des Weibes Tugend dir verdächtig macht;
Dann rufe: Satan hebe dich von hinnen,
Und müßtest du mit Prügeln Platz gewinnen;
Denn treu erwogen wird dir's hell und klar,
Daß es der Teufel in Natura war.

Drum laß dich nie den äussern Schein be-
thören:
Wer hinterlistig mit der Zunge sticht,
Und, statt den Freund gelassen zu belehren,
Mit schnödem Haß die letzte Hoffnung bricht;
Wer, statt zu sühnen, kalt und lieblos richtet,
Der ist, und trüg' er Edelstein und Sammt,
Mit Haut und Haar der Hölle abgestammt.

O hätte, durch Erfahrung wohl begründet,
Uns Tobias den seltnen Fisch genannt,
Durch dessen Leber, wie man uns verkündet,
Er einst den Eheteufel fest gebannt;
Dann müßte sich ein jeder Ort bequemen,
Und wohlbedächtig solche Fische zähmen;
Die Ehen würden nicht so freudenleer,
Und endlich gäb's auch keine Teufel mehr.

Wilh. Pohl.

Auszüge aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Zu Anfange des 1760sten Jahres standen die Armeen bei Dresden noch immer gegen einander. Am 15. Juni brach der König auf, und ging bei Zehren über die Elbe nach Radeburg auf die Oberlausitz zu. Daun glaubte, der König ginge nach Schlesien, und eilte, ihm zuvor zu kommen. Er lag am 5. Juli in Trotschendorf, und rückte den Tag drauf nach Schlesien. Der König aber, anstatt nach Schlesien zu gehen, ging wieder nach Dresden zurück, welches der Generalfeldzeugmeister von Maquier besetzt hielt, und fing an, es am 14. Juli zu belagern. Daun eilte zum Entsatz zurück, und der König mußte am 30. Juli die Belagerung aufheben. Er ging wieder durch die Oberlausitz nach Schlesien, und stand am 5. August in Arnsdorf, am 6ten in Lissa, und speisete am 7ten auf der Pfarre in Rothwasser. Daun folgte ihm zur Seite nach, ging am 5ten August durch Görlitz, das Lascysche Corps aber nach Marklissa. Am 15. August lieferte der König dem General Laudon ein glückliches Treffen bei Pfaffendorf in Schlesien. Hierauf zog sich der König über Berlin, welches der russische General Tottleben weggenommen, aber bei der Annäherung des Königs verlassen hatte, nach Sachsen. Daun war ihm nachgekommen, und es kam am 3. November bei Torgau zu einer Hauptschlacht, welche der König beinahe verloren hätte, wenn nicht der General Zieten dem Feinde den Vortheil aus den Händen gewunden hätte. Daun wurde hier gefährlich verwundet, und seine Armee zog sich nach Dresden zurück. Man hielt hierauf Winterquartiere, und der König lag den Winter über in Leipzig. — Im Jahre 1761 ließ der König den Prinz Heinrich, zu Beobachtung der Daunschen Armee, in Sachsen, und ging im Mai wieder nach Schlesien. Am 8. Mai lag er in Görlitz, wo ein Bierhof wohl 120 Mann Einquartierung hatte. Die Stadt mußte 21,465 Thaler Contribution, 2714 Thaler an Tuch, 2696 Thaler an Douceurs, und 1990 Thaler abgeforderte Tafelgelder geben. Am 11ten ging er nach Lauban. Laudonen gelang es, am 1. October Schweidnitz zu erobern, und da die Russen zu ihm stießen, war es dem Könige nicht möglich, viel zu thun. Die Armeen standen gegen einander, und bezogen endlich die Winterquartiere.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ach! die Mode und der Ruf haben große Gewalt über den Menschen, und beweisen seine Schwäche.

Dies war die Ueberschrift einer langen Abhandlung, die Schreibern dieses zufällig mitgetheilt wurde. Der Herr Verfasser scheint es mit den Damen durchaus verderben zu wollen; denn nimmer werden sie doch zugeben, daß es Schwäche sey, wenn sie, die sie auf Bildung Anspruch machen, den Anforderungen der Mode genügen.

Wenn die Mode gebietet, daß Theile des Körpers, denen die Natur zwar ihren Platz bestimmt, durch künstliche Vorrichtungen aller Art gehoben, zurückgedrängt oder, wie sonst, versetzt und verschoben werden — kommt auch dabei das Leben in Gefahr — wer wollte so hart seyn, das Schwäche zu nennen? Wenn die Damen, trotz dem, was kaum vergangene Jahrzehnte bekundet, schon wieder anfangen, weder die Einwirkung der Kälte, noch die Hitze zu scheuen, um uns bloße Arme zu zeigen, ist das Schwäche? Gewiß nicht! Um einen wohlgefälligen Blick des Mannes auf sich zu ziehen, putzen sich Frauen und Mädchen; es ist ein höherer, dem Manne fremder Sinn fürs Schöne und Schickliche, der sie beseelt, und der Mode huldigen heißt. Nicht darauf ankommen darf es, ob auch der Gatte zu Grunde gehe, weil die Gemahlin mit jeder neuen Mode dessen Geldcasse in Anspruch nimmt. Es ehre der Mann das Streben seiner theuern Gattin, die ihm täglich zeigt, wie sie fortschreitet mit dem Geiste der Zeit und dessen Anforderungen! Nein, diesem Zeitgeist und der durch ihn herbeigeführten Mode huldigen, heißt nicht schwach seyn. Auch werden das gewiß unsere jungen Herren nicht einräumen.

Die Mode, die Haare emporstehend auf dem vordern Scheitel des Kopfes zu tragen, während der hintere Theil des Kopfes ziemlich kahl geschoren von Haaren getragen wird, ist nichts weniger als eine Schwäche. Während unsere Stutzer auf solche Weise die Göttin Gelegenheit personificiren, sorgt die Mode wohlthätig dafür, daß sie ihre Ignoranz verbergen. Was soll der Arme anfangen, der in einer Gesellschaft nicht zum Spiele kommt und doch auch nichts zu sprechen hat? Er verbirgt anständig seine rechte Hand in den Beinkleidern; während die linke sinnig auf dem Kopfe beschäftigt wird. Diese modische Spielerei schützt ihn selbst gegen Langeweile, und ihr nachgehen, ist nicht Schwäche. Caspar sieht seinen Kunst- und Gewerbsgenossen täglich spazieren gehen, ein großes Haus machen, und dadurch an öffentlicher Achtung gewinnen. Versteht sich, in so weit man dadurch die öffentliche Achtung gewinnen kann. Caspar mag Jenem nicht nachstehen, und daran thut er wohl. Ist er nicht, was Jener ist? hat er nicht dieselben Ansprüche? Zurückbleiben hinter Jenem, hieße die Zeit nicht verstehen; allein seinen Weg durchs Leben gehen, still den Beruf erfüllen, ein redlicher Vater, guter Mensch und guter Bürger zu seyn, unbekümmert, was der zweite Kunst- und Gewerbsgenosse thue, nur auf sich selbst zu sehen, das würde Schwäche seyn. Hieraus folgt denn doch wohl, daß der Herr Verfasser Unrecht hat, wenn er der Mode huldigen Schwäche nennt? —

* * *

Mit dem Rufe, besonders mit dem sogenannten guten Rufe, erscheint die Sache doch ernster. Daß ein übler Ruf, auch wenn er unverschuldet wäre, ein Unglück ist, daß es oft besser ist, arm zu seyn und betteln zu müssen, als einen schlechten Ruf haben, wird Niemand in Abrede stellen. Daß aber der Ruf auch oft nur dem Sturmwinde und dessen Brausen gleiche, daß man oft gar nicht weiß, woher er komme, daß er oft das Kind des Zufalls ist, daß der gute Ruf gewöhnlich am leichtesten von solchen Menschen erworben wird, die sich in alle Lagen des Lebens zu schmiegen wissen, daß der Mensch wohl am glücklichsten zu halten sey, der gar keinen Ruf hat, und daß endlich derjenige, welcher einmal das Unglück gehabt, durch Bethschwestern den sogenannten guten Ruf zu verlieren — wäre er auch sonst ein guter Mensch — unwiderruflich verloren ist, das ist allerdings eine große Schwäche des Menschen. — Wem wären nicht Geschichten bekannt, wie

es der Tochter der Nacht, der Verläumdung, gelungen, namenloses Elend darum über einen redlichen Mann zu bringen, weil er der gnädigen Frau oder Tante nicht immer die Hand küßte, aus Schmolke nicht vorbetete, weil er den Anmaßungen herrischer Obern sich nicht fügte, weil er im Bewußtseyn, seine Pflichten erfüllt zu haben, seinen eignen Weg ging, unbekümmert um das Geschrei der klügelnden Menge? Habe nur das Unglück, einmal dein volles Recht geltend machen zu müssen, vergiß dabei dem Stolze des Eingebildeten den gehörigen Tribut zu zollen, beharre auf deinen richtigen Ansichten, während deiner Umgebung das Gegentheil beliebt, und sieh dann zu, wie überall man dich für einen Naseweis, Rechthaber, Sonderling u. s. w. ausschreit. Deine Verhältnisse zwingen dich endlich, wenn auch nicht für dich, doch im Namen eines Andern, die Menschlichkeit eines auf diese Weise sich von dir beleidigt glaubenden Mannes in Anspruch zu nehmen, wehe dir, welcher Empfang wird dir, welche Demüthigungen mußt du ertragen! Das Alles kann der Ruf. Manches Mädchen, die ein heiliges Gefühl für Sittlichkeit und Unschuld im Busen bewahrt, theilt oft darum mit jenen Geschöpfen den Ruf, welche der Frechheit einen Altar erbaut haben, weil die Natur ihr eine heitere, frohe Beweglichkeit gegeben, die sie mit Naivetät auch ins Leben und in jeglichem Verkehr überträgt. Sofort fallen christliche Nachbarinnen, Tanten u. s. w. über die Unglückliche, sie ist verloren, mag sie immer sagen können: „die Welt weiß das Aergste von mir, ich aber weiß, ich bin besser als mein Ruf" — sie ist verloren, und ach, **wird oft das**, wozu Bosheit sie vorher machte.

Ja, der Ruf hat eine große Gewalt über den Menschen, und das eben bekundet seine Schwäche.

Politische Nachrichten.

Inland.

Die Amtsblätter der Königl. Regierungen enthalten nachstehende Allerhöchste Cabinetsordre: Bei dem fortdauernd und lebhaft Mich beschäftigenden Wunsche, der evangelischen Kirche in Meinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegriff, welchem sie Daseyn und Leben verdankt, in einer gemeinschaftlichen echt biblischen, den ältesten Kirchenordnungen gemäßen Agende wieder zu geben, dadurch Meine getreuen evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißbräuche einer regellosen, Zweifelsucht und Indifferentismus erzeugenden Willkühr, so viel an Mir ist, zu schützen, und die verlorne Geistesgemeinschaft in der Gesammtheit der Gemeinen wieder herzustellen, habe Ich, mit großem Wohlgefallen, aus Ihren, nach dem Abschluß des vorigen Jahres erstatteten Berichten ersehen, daß diese wichtige Angelegenheit sich in einer lebhaft fortschreitenden Bewegung befindet, indem mehrere Provinzen, namentlich Pommern und Sachsen fast durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt aber von 7782 evangelischen Kirchen, die in Meinen Staaten sich befinden, 5343 die erneuerte von Mir empfohlene Agende angenommen haben. Diejenigen Consistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und Meinen reinen Zweck begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Werks mit glücklichem Erfolge angelegen seyn lassen, und Mir dadurch einen erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen Absichten gegeben haben, werden in der evangelischen Kirche des Landes, als Männer, die das, was Noth thut, richtig auffassen, jetzt und später anerkannt werden, und als solche in Meinem Gedächtniß bleiben. Bei einer Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zwecke, in ihren einfachen Mitteln,

wie in ihrem, durch die Erfahrung bewährten Segen, nach den Grundsätzen der heiligen Schrift und der Reformation klar vor Augen liegt, bezweifle ich auch die Nachfolge der übrigen Pfarrer und Gemeinen nicht, welche die erneuerte Agende gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung noch nicht angenommen haben, und Ich beauftrage Sie daher, diesen Erlaß durch die Amtsblätter aller Regierungen bekannt zu machen.

Berlin, den 28. Mai 1825.

Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister Freiherrn
v. Altenstein.

Die Wahlen der Abgeordneten und Stellvertreter für den, in dem Herzogthum Schlesien, der Grafschaft Glatz und dem Preußischen Markgrafthum Oberlausitz in Gemäßheit des Gesetzes vom 27. März v. J. abzuhaltenden Landtag sind nunmehr erfolgt und, in so weit sie den Gesetzen gemäß gewesen, von des Königs Majestät allergnädigst genehmigt worden. Die Eröffnung des Landtags haben Allerhöchstdieselben, in huldreichster Berücksichtigung der Verhältnisse des größten, aus Landwirthen bestehenden Theils der Abgeordneten, für welche die Abhaltung des Landtags, zur Zeit des Breslauer Wollmarkts, der Versammlung der Landesältesten in den Angelegenheiten der landwirthschaftlichen Credit-Societät und während der Ernte, mit Nachtheilen verknüpft seyn würden, bis zum zweiten October d. J. auszusetzen geruhet. Des Königs Majestät haben den Herrn Fürsten zu Anhalt-Cöthen Pleß Durchlaucht zum Landtags-Marschall, so wie den Herrn Grafen Ferdinand zu Stollberg-Wernigerode auf Peterswaldau und Neudorf zu dessen Stellvertreter, und den Geheimen Staats-Minister Herrn Grafen von Bülow zu Allerhöchstdero Commissarius für den vorermeldeten Provinzial-Landtag ernannt.

Das Amtsblatt der Königl. Regierung von Sachsen enthält folgende Bekanntmachung: Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 28. Mai d. J. die getroffenen Wahlen der Abgeordneten zu dem bevorstehenden Sächsischen Provinzial-Landtage und der Stellvertreter derselben durchgängig zu genehmigen, den Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode zum Landtagsmarschall für diesen ersten Landtag, den Dom-Dechanten des Dom-Capitels zu Naumburg, Herrn von Zerßen, aber zu dessen Stellvertreter zu ernennen und zugleich zu bestimmen geruhet: daß die Eröffnung dieses Landtags am 2. October d. J. zu Merseburg erfolgen soll, welches ich als nunmehr durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 11. v. M. ernannter Königl. Landtags-Commissarius hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Magdeburg, den 9. Juli 1825.

Der wirkl. Geheime Staatsminister
v. Klewiz.

Paris, den 18. Juli.

Bei einem Feste der heiligen Jungfrau vom Rosenkranze in Puycerda kam es zwischen den über die Grenze gekommenen Franzosen und den Spaniern zu blutigen Händeln.

Der Constitutionell theilt aus Smyrna vom 18. Juni Folgendes mit: Die Griechen haben sich der Brander gegen die Türkische Marine mit solchem Erfolge bedient, daß sie es sich fortwährend angelegen seyn lassen, diese furchtbaren Angriffs- und Zerstörungsmittel zu vervielfältigen. Aus Syra schreibt man, daß zwei Griechische Kaufleute dieser Insel für ungefähr 50,000 Piaster zwei Handelsschiffe angekauft und ihrer Regierung, um sie als Brander zu brauchen, überlassen haben, welches auch sofort geschehen ist. Die Regierung selbst hat für ihren Theil eine ganze Anzahl sowohl einheimischer als fremder

Schiffe angekauft und dieselben in Brander verwandelt. Ueberall, wo es auf den Inseln Schiffe zu verkaufen giebt, bringt die Regierung dieselben um jeden Preis an sich, und schickt sie nach Hydra, wo wenige Tage dazu hinreichen, um sie zu jenen furchtbaren Zerstörungs-Instrumenten zu machen, welche unter den Türkischen Flotten überall ein so großes Schrecken verbreiten. Die Regierung begnügt sich gegenwärtig nicht mehr mit diesem beiläufigen Ankauf von Schiffen; sie läßt jetzt für denselben Zweck auf Coluri und auf Poros, in der Nähe von Hydra, Fahrzeuge von einer neuen Construction bauen; diese sind lang und schmal, ungemein leicht zu bewegen, und anstatt der eisernen Nägel werden zum Bau derselben nur hölzerne Pflöcke verwendet. Zwei dieser neuen Fahrzeuge sind bereits fertig, und eines derselben hat der unerschrockene und berühmte Canaris bestiegen. Die Art, wie die Griechen mit ihren Brandern manoevriren, ist folgende. Am Hintertheile eines jeden Branders befestigen sie ein Boot, worin die Brandermannschaft sich postirt und von wo aus dieselbe den Brander dirigirt. Wenn sie im Begriff sind, das Türkische Fahrzeug, welches sie verbrennen wollen, zu erreichen, so werfen sie durch eine, zu dem Ende angebrachte Oeffnung, ein großes Feuergefäß in den Brander, wodurch die darin befindlichen brennbaren Materien entzündet werden. Im Augenblick, wo der Brander in Flammen aufgeht, haut die dazu gehörige Mannschaft den Tau, wodurch ihr Nachen an demselben befestigt war, durch, und sucht durch angestrengtes Rudern ein, in einiger Entfernung sie erwartendes größeres Fahrzeug zu erreichen.

Madrid, den 4. Juli.

Die Polizei fährt fort, ohne Rücksicht, alle Personen aus Madrid zu verweisen, welche die öffentliche Ruhe gefährden. Unter den zuletzt Verwiesenen befinden sich eine große Anzahl Frauen, deren Männer nach Gibraltar und London geflüchtet sind.

In den letzten Tagen des vorigen Monats sind aus verschiedenen Theilen der Monarchie, namentlich aus Andalusien und aus Catalonien, Berichte darüber, daß die öffentliche Ruhe auf mehreren Puncten gestört worden ist, eingegangen.

Die Provinzial-Miliz-Regimenter von Salamanka und Ciudad-Rodrigo, haben Befehl erhalten, sich auf Verlangen des General Quesada nach den unruhigen Baskischen Provinzen in Marsch zu setzen.

London, den 16. Juli.

Es ist die Nachricht vom Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Plata-Provinzen und Brasilien eingegangen. Am 6. Mai landeten 300 Mann aus Buenos-Ayres bei Montevideo und nahmen 218 Bras. Reuter mit 11 Officieren, 2 Oberstlieutenants und 1 Obersten gefangen.

In einem Schreiben aus Montevideo vom 10. heißt es: Alle Geschäfte seyen im Stocken, indem alle Verbindung mit dem Innern abgeschnitten sey und ein Corps Span. Patrioten (sollen Republicaner seyn) unter dem Befehl eines Span. Generals, der sich wider die Portugiesen empört habe, bis auf 7 Stunden von da stehe, große Grausamkeiten begehe und zahllose Verhaftungen der vornehmsten Einwohner in der Stadt vorfielen, was, nebst den großen Vertheidigungsanstalten, die getroffen würden, große Unruhe unter allen Classen des Volks verursache.

Türkische Gränze, den 8. Juli.

Nach einem Schreiben aus Triest vom 6. Juli, begegnete ein aus Constantinopel am 17. Juni abgesegeltes Schiff einer Griechischen Flotte bei Cerigo. Der Capudan Pascha, den der Seraskier Reschid Pascha seit Monaten vergeblich vor Missolunghi erwartet, war, dem Vernehmen nach, noch in Suda. — Ibrahim Pascha befand sich

in Nissi, eine halbe Stunde von Calamata, und schien sich nicht von der Küste entfernen zu wollen. Griechische Briefe hören nicht auf, seine Lage als sehr mißlich zu schildern.

Die letzten Vorgänge in Griechenland, besonders in Morea, haben um so mehr Aufsehen gemacht, da die Engl. Parthei offenbar unterlegen ist und zu Napoli di Romania das Uebergewicht verloren hat. Conduriotti und Maurocordato wurden für die Chefs der Engl. Parthei gehalten.

Den 12. Juli.

Anarchie und Verwirrung nehmen in Morea furchtbar überhand. Colocotroni hat das Commando übernommen, und sein Corps verstärkt sich; allein, wenn auch Ibrahim geschlagen und verdrängt wird, so ist zu erwarten, daß Colocotroni und seine Parthei sich der Regierung bemächtigen, und eine Militairherrschaft einführen werden.

Capitaine, die den 24. Juni aus Corfu abgesegelten, sagen über die neuesten Ereignisse im Peloponnes Folgendes: Ibrahim Pascha ist nach der Einnahme von Navarino in Arcadien eingedrungen, und hat auf seinem Zuge Alles mit Feuer und Schwert verheert. Die Griechen leisteten erst in der Gegend von Calamata heftigen Widerstand, und zwangen ihn, sich nach Nissi (auf Italienisch Isola di Calamata, indem Nissi Insel heißt) zu werfen. Dort wird er von den Griechen blockirt.

Der Capudan Pascha hat, nach dem durch Sachtury bei Capo d'Oro erlittenen beträchtlichen Verlust, die Küsten von Morea nicht erreichen können, und ist noch in Suda, wo sich die nach den Ereignissen bei Modon hingesegelte Egyptische Flotte ebenfalls befindet. Beide sind von den Griechen beobachtet. — Missolunghi ist zu Land noch von den Türken eingeschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Der Candidat der Theologie Herr Hüttig ist als Pfarrer bei der evangelischen Kirche zu Leopoldshain, Görlitzschen Kreises, bestätiget worden.

— Der zeitherige Schul-Adjuvant Herr Oesterreich zu Friedersdorf am Queis, im Laubanschen Kreise, ward Cantor, Organist und Schullehrer daselbst.

— Am 27. d. M. früh ward der Dienstknecht des Richter Winkler in Nieder-Ludwigsdorf bei Görlitz, Gottfried Bräuer aus Ober-Neundorf, in der Scheune des erstern erhenkt gefunden. Alle mit ihm sofort angestellten Wiederbelebungsversuche sind fruchtlos geblieben.

Epigramm.

Knabe.

Sieh', Väterchen, wer ist dies Herrchen,
Was immer vor dem Spiegel steht?

Vater.

Es ist ein sehr bekanntes Närrchen,
Dem Jeder aus dem Wege geht.

Knabe.

Warum hält man sich jetzt die Ohren,
Da dieser einen Scherz erzählt?

Vater.

Weil er, wie viele andre Thoren,
Uns durch sein Lachen grausam quält.

Knabe.

Sieh', diese Dame muß erröthen
Die sittsam neben ihn verweilt,
Und findet wahrlich gar von nöthen,
Daß sie aus seiner Nähe eilt.

Vater.

Sey still', er könnte dieses hören,
Da er des Eigendünkels voll,
Und würde bald dir Mores lehren,
Und wie man ihn beachten soll.

Offener Arrest.

Nachdem von Seiten einiger Gläubiger auf Eröffnung des Concurs-Prozesses über das Vermögen des hiesigen Gastwirth Carl Gottfried Jackisch und Erlassung des offenen Arrestes angetragen worden, so werden in Gemäßheit des §. 21. Tit. 50. d. A. G. O. und zwar nach Maasgabe des §. 206. ibid. alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andere Sachen oder an Briefschaften hinter sich oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Königl. Landgericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das Landgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arrest zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfands- und andern Rechts gänzlich verlustig gehen. Görlitz, den 28. Juni 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Einige schöne städtische und ländliche Gasthöfe von verschiedener Größe, mit und ohne Ackerland, stehen um billige Preise und unter annehmlichen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Beschreibungen davon können Kauflustige in der Expedition der oberlausitzischen Fama zu Görlitz einsehen, daselbst auch alles Weitere hierüber erfahren.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mensch von guter Erziehung, welcher wünscht Apotheker zu werden, kann sogleich oder zu Michaelis als Lehrling bei mir eintreten.

Görlitz, den 13. Juli 1825. C. Pape.

Literarische Anzeige.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in Muskau bei Herrn Geißler, in Spremberg bei Herrn Säbisch zu haben:

Das Hermannsbad bei Muskau, mit 5 Kupfern in Steindruck, dargestellt in Hinsicht auf seine Umgebungen, so wie seine bewiesenen Heilkräfte, nebst einer ausführlichen Analyse seiner Quellen, des Moor- und Bade-Schlamms, und einer vergleichenden Uebersicht des Gehalts mehrerer Bäder, letztere beide vom Herrn Geheimen Ober-Medicinal-Rath und Professor Dr. Hermbstädt in Berlin, gr. 8. sauber geheftet, Pränumerations-Preis Ein Thaler incl. sämmtlicher Kupfer. Die Kupfer dazu werden den resp. Käufern in kurzer Zeit als Rest nachgeliefert. Sorau, am 20. Juli 1825.

Friedrich August Julien, Buchhändler.

Auch in der Expedition der oberlausitzischen Fama ist dieses Buch zu bekommen.

Göttliche Gnadenrufe in den Schicksalen meines Lebens vernommen.

Einige Worte zur Beherzigung für leichtsinnige Jünglinge, Jungfrauen und Eltern, herausgegeben von J. C. Büttner, einem ehemaligen nordamerikanischen Servant. Es erscheint bis Michaelis d. J. Der Pränumerations-Preis ist 8 gr. Sammler erhalten das siebente Exemplar frei.

Senftenberg, den 28. Mai 1825.

Johann Carl Büttner, Amts-Chirurgus.

In Muskau übernimmt die Pränumeration Herr Heinze, neue Gasse Nr. 150 wohnhaft.